

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (1998-1999)
Heft: 2

Artikel: Mehr Bewegung ins Parteiprogramm : Frauenlisten und Frauenparteien in der Schweiz
Autor: LeEibundgut, Yvonne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053846>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vor mehr als zehn Jahren traten in der Schweiz die ersten Frauenlisten aufs politische Parkett. Wie steht es heute um die feministische Politik? Eine Suche nach dem Selbstverständnis und der verlorenen Basis.

36

Frauenlisten und Frauenparteien in der Schweiz

Schweiz

Mehr ins

Yvonne Leibundgut

«Wir können einige Erfolge auf unserem Konto verbuchen», erklärt Laura Weidacher, Geschäftsführerin der Frauenliste Basel, kurz FraB. Die Baslerinnen sind erfolgreich. Wie keine zweite Frauenpartei haben sie in den letzten Jahren auf parlamentarischer Ebene Erfolge verbucht. Gegründet wurde die Partei kurz nach dem Frauenstreiktag 1991. Ein Jahr später traten die Politikerinnen bereits bei den Wahlen an und eroberten auf Anhieb fünf Sitze im Grossen Rat des Stadtkantons. Heute hat die FraB sieben Mandate im hundertdreissigköpfigen Gremium. Mit einem Gewinn von zwei Sitzen bei den letzten Wahlen haben sie prozentual von allen Parteien am meisten zugelegt. Anfang Jahr hat die erste FraB-Frau Einsitz ins Basler Strafgericht genommen. Ein grosser Erfolg für eine Frauenpartei. Doch nicht nur die Wahlen haben sie erfolgreich bestritten. Immer wieder gelingt es der Partei, eine wichtige Rolle in aktuellen politischen Diskussionen einzunehmen und eigene Themen auf die politische Agenda zu setzen.

Im letzten Jahr konnte die FraB mit einer Motion, die von der Grossrätin und ehemaligen Geschäftsleiterin der FraB, Ursula Glück, eingereicht wurde, eine breite Diskussion in Gang setzen. Glücks Forderung: eine Gewaltsteuer für Männer. «Wir haben versucht, eine Sprache zu sprechen, die die Männer verstehen», erklärt Glück heute. Die Männer hätten sich durch die Geldforderung plötzlich angesprochen gefühlt, weit mehr als bei anderen Auseinandersetzungen um das Thema Gewalt. Hitzig seien die Diskussionen im Rat gewesen, erinnert sich die Grossrätin. Letztlich wurde die Motion abgelehnt, doch einzelne Punkte haben die FraB-Frauen nun als Vorstösse eingereicht, wie zum Beispiel die Forderung nach einer Studie über die Folgekosten von Gewalt. «Wir haben Schwerpunkte gesetzt und konnten uns mit unseren eigenen Themen ins Gespräch bringen. Ausserdem liegt die feministische Politik im Trend», erklärt Glück. Diesen letzten Satz würden aber kaum alle politisch engagierten Feministinnen unterschreiben.

In Luzern geht den Frauen der Schnauf aus

Während sich die Baslerinnen in ihrem Erfolg sonnen können, hängen in Luzern seit längerem dicke Wolken über der Partei. Die unabhängige Frauenliste Luzern (UFL) war eine Vorreiterin unter den Frauenparteien. 1986 gegründet, kämpft sie heute mit noch sechs aktiven Mitfrauen um ihr Weiterbestehen und um die Realisierung feministischer Politik. Hier spricht man nicht von Trends und Erfolgen. Die letzte Frau, die im Parlament vertreten ist, will im kommenden Jahr bei den Wahlen nicht mehr antreten. Die Kantonsrätin Beatrice Stadler erklärt zu ihrem Entschluss: «Ich habe zehn Jahre politisiert und merke, dass ich immer milder werde. Es ist Zeit, dass Frauen kommen, die frischen Wind hineinbringen.» Nur, nach diesen Frauen muss man in Luzern lange suchen. Die Partei wirbt vergeblich um Nachwuchs.

Zu gross ist die Arbeit, zu klein sind die Ressourcen, und der fehlende Rückhalt zerrt an der Substanz der elfjährigen Frauenpartei. Begann die

Anfangsphase noch mit viel Elan, bleiben heute die grosse Leere und die schiere Unmöglichkeit, sich mit einem Thema zu profilieren. Beatrice Stadler betont, wie wichtig es wäre, auch auf parlamentarischer Ebene einen Ort zu besetzen. Die Chancen, den Sitz zu halten, sind aber klein. Bis heute hat sich keine Frau für die nächsten Wahlen zur Verfügung gestellt. Margrit von Büren, die aktiv in der UFL politisiert, konstatiert eine Veränderung, die sich in den letzten Jahren vollzogen hat: «Die jungen Frauen wollen nicht mehr in die Parteien.» In feministische schon gar nicht, könnte frau hier noch ergänzen. Die Luzernerinnen fragen sich, ob sie in Zukunft wieder die Basisarbeit stärken wollen. «Sollen wir wieder auf die Strasse?», fragen sie sich.

Wie eine Partei

Die meisten Frauenparteien leisteten früher mehr Basisarbeit. Doch war die Bewegung vor einigen Jahren auch nicht in so unzählige Grüppchen aufgeteilt und eine Zusammenarbeit deshalb einfacher. Heute, so macht es den Eindruck, existieren viele Spezialistinnen-Gruppen, die zum Teil gute und differenzierte Arbeit leisten. Doch es fehlt an Zusammenhalt. Feministische Gruppen, die themenübergreifend arbeiten, haben es deshalb schwerer als früher. So hat die OFRA aufgegeben und die feministischen Frauenlisten müssen sich die Frage nach ihrer Orientierung stellen. So klar wie bei den Baslerinnen, die sich zusammenschlossen, um Frauen in den Rat zu bringen und sich damit von Anfang auf einer parlamentarischen Ebene positionierten, war es nicht bei allen Frauenparteien. Die meisten politisierten in den Anfängen an der Basis.

Die FraPoli aus dem Kanton Aargau arbeitet heute noch auf einer ausserparlamentarischen Ebene. Gezielt verfolgt die 1993 gegründete Organisation ihre Themen und versucht, ihr feministisches Politisieren in die aktuellen Diskussionen einzubringen. Wahlen seien, erklärt Michèle Spieler von der FraPoli, nie als wichtige Aufgabe im Vordergrund gestanden. Das gibt der Partei eine grosse politische Unabhängigkeit, die sie zu nutzen versucht. Entscheidend für diese Form der politischen Arbeit ist aber auch die Situation im Aargau. Die FraPoli ist heute die einzige politische feministische Frauenorganisation im Kanton. Sie leistet sehr viel Basisarbeit, die zum Beispiel in den Städten Zürich oder Basel von anderen Arbeitsgruppen übernommen wird.

Die Aargauerinnen distanzieren sich von der Vorstellung, eine Partei zu sein. Sie wollen keine parteiähnlichen Strukturen und verzichten auf ein Parteiprogramm. So ist ihre Arbeit und die Gewichtung der Themen primär von den einzelnen Fachfrauen abhängig, die sich in der FraPoli engagieren. «Wir werden auch nicht als Partei wahrgenommen. Das zeigt sich darin, dass sich uns auch Frauen anschliessen, die in Parteien engagiert sind», erzählt Spieler.

Bei «Frauen macht Politik!» (FraP!) ist die Diskussion um die Frage, wo die Zürcher Partei ihre Kräfte einsetzen will und wie sie sich verstanden haben möchte, alt. 1986 gegründet, kann die bekannteste Frauenpar-

Bewegung Partei- programm

tei der Schweiz auf eine langjährige politische Vergangenheit zurückblicken. Die Diskussionen um die Organisation der Partei, beziehungsweise ob man überhaupt eine Partei sein wolle, würden immer noch geführt, erklärt Vorstandsfrau Stella Jegher, die 1991 aktiv in der FraP! mitzuarbeiten begann. Und zur politischen Arbeit sagt sie: «Wir haben uns in den letzten Jahren nicht von der Basis wegbewegt, aber vielleicht vom Dogma, keine Partei sein zu wollen.» Die Diskussion über die Ausrichtung der FraP! laufe momentan sehr konstruktiv, auch wenn die Positionen unterschiedlich seien. Bei den missglückten Zürcher Wahlen Anfang März hat die FraP! vier von fünf Sitzen im Gemeinderat verloren und ist heute nur noch mit einer Gemeinderätin und einer Kantonsrätin vertreten. Hinzu kommt der Verlust des Nationalratssitzes von Christine Goll, die in die SP wechselte. Die Frage nach der Ausrichtung wird deshalb wieder grössere Brisanz haben. Stellt sich nicht auch, wie bei den Luzernerinnen, die Frage nach einer vermehrten Basisarbeit? Stella Jegher plädiert für eine andere Lösung: «Wir müssen mehr Bewegung in das Parteiprogramm bringen.» Konkret heisst das, dass die FraP! ihre Kräfte gezielter einsetzen will: zum Beispiel bei den Themen, die sie vertritt. Drei Schwerpunkte wurden nun festgesetzt, an denen sie künftig weiterarbeiten will: Migration und Integration, Schule und Bildung und die Diskussion um Existenzsicherung und Umverteilung der Arbeit. Zu viele Ressourcen seien in den letzten Jahren verloren gegangen, da auf sehr verschiedenen Themen gearbeitet worden sei, erklärt die FraP!-Frau. Auch wie die Partei sich in der Öffentlichkeit bemerkbar machen will, wird diskutiert. Mit unkonventionelleren Aktionen wollen die Zürcherinnen in Zukunft auf sich aufmerksam machen. Bezüglich der Themen vertreten beispielsweise die Baslerinnen eine andere Position: «Wir besetzen alle Themen», heisst es aus der Rheinstadt.

UFF!, ein Zusammenschluss

Sieben Frauenlisten schlossen sich 1993 zu den unabhängigen feministischen Frauenlisten der Schweiz (UFF!) zusammen, um politische Strategien auszutauschen, Themen zu diskutieren und um bessere Chancen bei Nationalratswahlen zu haben. Wie bei den nächsten Wahlen politisiert werde, wird momentan diskutiert. An den UFF!-Treffen werden auch thematische Schwerpunkte und Aktionen festgelegt, auf die sich die Frauenparteien konzentrieren wollen. Mitte März kam UFF!, zu der neben den hier vorgestellten auch die Frauenliste Baselland, die Politische Frauengruppe St. Gallen (PFG) und die unabhängigen Frauen Graubünden gehören, zu einem ihrer Treffen in Basel zusammen. Dort wurde beschlossen, zu Beginn der Sommersession eine Aktion zur Mutterschaftsversicherung zu machen. Aber auch die Quoteninitiative soll unterstützt werden. «Über die Quoteninitiative wird nicht mehr viel gesprochen. Dem müssen wir entschieden entgegenreten», erklärt die FraB-Geschäftsführerin Laura Weidacher.

Die Diskussion über die Quoteninitiative ist weitgehend aus der politischen Diskussion verschwunden. Ein kurzes Aufflackern war bei den letzten Bundesratswahlen zu spüren. Trotzdem, eine Bewegung wie bei der Nichtwahl von Christiane Brunner wäre im jetzigen Klima kaum vorstellbar. Es fehlt der Power, beklagen sich die Luzernerinnen. Und die FraP!-Frau Stella Jegher betont: «Man darf die momentane Kraft der Bewegung nicht überschätzen.»

Die Grossratskandidatinnen der FRAUENLISTE BASEL – FraB 1996.



Die Frauenparteien kämpfen um Frauen, die aktiv mitarbeiten wollen. Ausserdem, hält Stella Jegher fest, sei es heute schwieriger, eine feministische Argumentationslinie zu verfolgen. Denn: «Wir wissen heute weit mehr als vor zehn Jahren, und müssen deshalb auch viel differenzierter politisieren.» Und die Luzernerin Beatrice Stadler betont: «Einiges, was wir gefordert haben, wurde in den letzten Jahren auch von bürgerlichen Parteien aufgegriffen und unter anderen Vorzeichen verwendet.» Die Teilzeitarbeit sei nur eines von vielen Beispielen dafür. Und wie soll es nun weitergehen mit der feministischen Politik? Stella Jegher: «Das Ziel, Feministinnen in die Räte zu bringen, reicht heute nicht mehr aus. Wir müssen der feministischen Politik mehr Profil verschaffen. Sowohl inner- als auch ausserparlamentarisch.»

Yvonne Leibundgut ist ehemalige FRAZ-Redaktorin und arbeitet bei der WoZ.

SIMON'S OPTIK



Obere Zäune 12 8001 Zürich Tel. 01-252 35 24

die

Laut
Einer
Studie
Benützen
Emanzen
Nur
Zeitweise
Einen
Intakten
Tarnanzug;
Sonst
Charakterisieren
Handelsübliche
Regenmäntel
Im allgemeinen
Feministische
Tendenzen.

erscheint regelmässig viermal jährlich
Einzelnummer 8.- / Abo 28.- plus Porto
Redaktion die, Mattengasse 27, 8005 Zürich
Fax 01-201 37 35

Indisch-Ceylonische Küche

- Curry unter Sternen
- Tandoori unter Palmen
- Mittags und abends Buffet à Discretion

Die Frauen, die unser Inserat mitbringen, erhalten ein Glas «Wein des Monats» gratis.

Some like it hot...

CURRY-BEIZ SCHLÜSSEL

Unterehrendingen, Tel. 056 222 56 61

Strassenmädchen
stehlen
manchmal
auch,
um
sich
Respekt
zu
verschaffen.



Mädchen sind in der Hierarchie der Strasse oft zu unterst. Wer sich nach dem Gesetz der Strasse Respekt verschaffen will, muss viel riskieren.

terre des hommes schweiz unterstützt in Moçambique, Chile und Brasilien Projekte, die

den Mädchen helfen, diesen Mut und ihre Kraft für ein selbstbestimmteres Leben einzusetzen.

Unterstützen Sie den Fonds für Mädchenprojekte im Süden.

Bitte senden Sie mir Informationen über den Fonds für Mädchenprojekte.

Name:

Strasse/Nr.:

PLZ/Ort:

Einsenden an: **terre des hommes schweiz** Steinenring 49, 4051 Basel

Hausbesitzerinnen und Hausbesitzer

▲ Sie suchen eine **Alternative** zum Schweizerischen Hauseigentümerverband (SHEV). Sie möchten trotzdem nicht auf ein gutes Dienstleistungsangebot verzichten.

▲ Im **Hausverein Schweiz** schliessen sich die sozial-orientierten und umweltbewussten Hausbesitzerinnen und Hausbesitzer zusammen. Der Hausverein Schweiz fördert durch seine politische und juristische Tätigkeit sowie durch **sachkundige Beratung** seiner einzelnen und gemeinschaftlichen Mitglieder die Erhaltung, Pflege und Erneuerung der Bausubstanz unter ökologischen, sozialen und denkmalpflegerischen Gesichtspunkten.

▲ Der Hausverein Schweiz berät seine Mitglieder sachkundig und sorgt für ein **kostengünstiges Dienstleistungsangebot** in Bereichen wie Liegenschaftsverwaltung, Rechtsfragen, Steuerprobleme, Architektur, Schätzungen etc.

▲ Werden Sie Mitglied beim Hausverein Schweiz. Gerne schicken wir Ihnen die Unterlagen mit Beitrittserklärung.



Postfach 6507
3001 Bern
Tel. 031-312 15 69
Fax 031-312 23 06